13184A

Die Erneuerung Deutschlands und die deutschen Frauen

Von

Gerhard Hilbert

D. theol., Professor und Konsistorialrat in Rostock

Schwerin (Mecklb.) 1916
Verlag von Friedrich Bahn
Hofbuchhändler

Die Erneuerung Deutschlands und die deutschen Frauen

1.

Von

D. Gerhard Hilbert
Professor und Konsistorialrat in Rostock

Zweite Auflage

Schwerin (Mecklb.)
Verlag des Hofbuchhändlers Friedrich Bahn
1916

Alle Rechte vorbehalten.

Die Flammen des Krieges lodern hoch. Deutschland kämpft um sein Leben. Mit staunender Bewunderung erkennt und erfährt die Welt die ungeheure Kraft unseres Volkes. Uns aber zwingt, was unsere Heere und unsere Flotte leisten, zu tiefster Dankbarkeit. Wer hätte es je geahnt, daß im deutschen Volke noch solch eine Heldenkraft lebt? Alles, was bisher die Welt an Heldentum sah, verblaßt gegenüber der ungeheuren Heldengröße der Millionen, die für Deutschlands Leben und Ehre klaglos und freudig die furchtbarsten Anstrengungen auf sich nehmen, die grauenhaftesten Opfer bringen. Was der Kaiser und die Führer unserer Heere leisten, das ist ebenso überwältigend groß, wie die Leistungen des einfachen Soldaten, seine Standhaftigkeit im Schützengraben, wie seine Sturmkraft in der Feldschlacht. Der Krieg ist die Feuerprobe der Völker. Mag der Ausgang des Krieges sein, wie immer er wolle — unser deutsches Volk hat im großen Ganzen diese Feuerprobe im Felde bestanden überwältigend herrlich.

Dürfen wir das gleiche sagen von den Daheimgebliebenen? Haben vor allem die deutschen Frauen ihre Pflicht getan für das Vaterland in gleicher Selbstverständlichkeit und Tapferkeit wie die kämpfenden Männer und Brüder? Haben sie die ganze Größe der Zeit begriffen, und haben sie die Größe der Gesinnung und der Tat gezeigt, die dieser Weltenkrieg erfordert? Oder fand die große Zeit ein kleines Geschlecht?

Im allgemeinen muß man zweifellos urteilen: auch die Daheimgebliebenen haben ihre Pflicht voll erfüllt. Wer von uns wird die gewaltige Opferfreudigkeit vergessen, mit der alle Schichten des deutschen Volkes ihr Hab und Gut in den Dienst des Vaterlandes stellten? und wer kann übersehen, was deutsche Frauen und Jungfrauen geleistet im Dienst der Barmherzigkeit? In hellen Scharen drängten sie herzu zum heiligen Werk; und sie sind nicht müde geworden, die Wunden zu verbinden, die

NOV 10 1920

das Schwert geschlagen. Wie viele, die sich verzehrt im Dienst, ja die der Anstrengung oder der Ansteckung erlegen sind im Kampf mit dem Tod! Auch die deutsche Frauenwelt hat ein todverachtendes Heldentum, eine beispiellose Opferfreudigkeit und ein rücksichtsloses Einsetzen der Kraft und des Lebens geoffenbart. Unsere Frauen haben sich der kämpfenden Männer würdig erwiesen.

Daneben aber stehen andere Erscheinungen, die jeden Vaterlandsfreund in tiefster Seele betrüben. Unkeuschheit und Selbstsucht haben in ungeahnter Macht sich emporgewagt. Der Eigennutz einzelner beutet die Not des Volkes aus rücksichtslos; und schamlos wird vielfach Zucht und Ehre vergessen in wildem Sinnentaumel. Selbst wo dies nicht geschieht, wie viele, die in der sicheren Hut unter dem Schutz des deutschen Schwertes ihr Eigenleben weiterleben in voller Verständnislosigkeit für die Größe der Zeit in derselben Enge und Oberflächlichkeit wie bisher! Das Betrübendste ist, daß dies alles von so manchen gilt unter den deutschen Frauen und Mädchen, selbst von denen, deren Gatten, Väter und Brüder draußen im Felde ihr Leben einsetzen, auf daß Deutschland lebe, auf daß wir alle frei von der Feinde Gewalt und Wut in Frieden wohnen und arbeiten können! Es fehlt so vielen der heilige, sittliche Ernst, den die Zeit in allen weckt, die das Grauen des Krieges auf ihre Seele wirken lassen, die sich zu Herzen nehmen das Blutopfer von Hunderttausenden, ja von Millionen blühender Männer. Der Eitelkeit und Genußsucht wird gefrönt; die Kinder entbehren der Zucht und Ordnung, daß die Schulen bitter klagen müssen. Wir sehen oft so wenig davon, daß die Not des Volkes die Seele vertieft und versittlicht. Vor allem: des Todes grausige Not treibt selbst solche unter den Kämpfenden zu dem lebendigen Gott, die ihm bisher fernstanden; ihre Frauen daheim aber bleiben wie sie sind: sie verstehen ihre Männer nicht, sie haben kein Bedürfnis nach Gott, keine Erfahrung von Gottes Macht und rettender Hilfe. Wird uns von Tausenden und aber Tausenden unserer Soldaten berichtet, daß sie anders geworden sind — wo finden wir Anzeigen davon, daß die Gesamtheit unserer Frauen und Mädchen eine religiös-sittliche Wiedergeburt erlebt hat wie ihre Gatten und Brüder? Wie oft schon sind tiefschmerzliche Klagen laut geworden heimgekehrter Krieger: „Ihr versteht den Krieg nicht! Ihr versteht uns nicht! Ihr habt einen anderen Geist als wir."

Was sollen wir, die wir unser Volk lieb haben, die wir mit aller Glut der Seele seine innere Wiedergeburt erhoffen und erflehen, was sollen wir dazu sagen? Sind diese Erscheinungen

zwar betrübend für die einzelnen Frauen, aber doch nicht allzu wichtig für die Zukunft des Volkes als Ganzes? Sollen wir uns dabei beruhigen: Wenn nur die Männer anders werden, das genügt; denn sie entscheiden über der Völker Geist und Entwicklung!?

Es gibt ja deren genug, die also urteilen. Sie schätzen den Einfluß der Frau sehr gering ein für das Leben des Volkes: ist es nicht der Mann, der des Volkes äußeren Bestand sicherstellt durch das Schwert? ist es nicht der Mann, der im politischen Leben allein entscheidet, der die Gesetze gibt und ausführt, der die Werte schafft der sachlichen und der geistigen Welt, die den Reichtum und die Kraft des Volkes bedingen? Von solchen Gedanken aus wird man immer zu einer Geringschätzung der Frau kommen. Denn zweifellos ist die Bedeutung des Mannes für das politische und öffentliche Leben des Volkes im weitesten Umfang des Wortes unvergleichlich der der Frau überlegen.

Hier haben unsere Frauenrechtlerinnen eingesetzt. Die politische Gleichstellung der Frau mit dem Mann — das haben sie verlangt in der Meinung, damit die Frau dem Manne ebenbürtig und gleichwertig zu machen. Freier Wettbewerb für beide Geschlechter, Erschließung der bisher dem Manne vorbehaltenen Berufsarten für die Frau, weibliche Richter und weibliche Rechtsanwälte, weibliche Ärzte und weibliche Prediger, weibliche Kaufleute und weibliche Beamte — das waren die Forderungen, die man erhob. Durch Wettkampf mit dem Manne, durch Nachahmung des Mannes wollte man die Stellung der Frau heben und ihr den vollen, ihr gebührenden Einfluß geben auf Volk und Staat.

Es liegt auf der Hand, daß das ein Irrweg ist. Keiner wird etwas Rechtes, der den anderen, den andersgearteten nachahmt und nachäfft. Nicht durch Verleugnung, sondern allein durch Entfaltung unserer gottgegebenen Eigenart werden wir etwas Echtes und Ganzes. Hier wird viel gesündigt, auch noch in der Gegenwart. „Wir werden als Originale geboren, um als Kopien zu sterben" — leider ist das noch immer wahr. Nicht ein Fortschritt, sondern ein Rückschritt wäre es, wenn unsere Frauen männlicher zu werden, wenn sie sich Geltung zu schaffen versuchten auf den Gebieten, die der Natur der Sache nach dem Manne gegeben sind. Sehr richtig und sehr scharf hat hier Nietzsche geurteilt: „Das Weib als Kommis" steht an der Pforte der sich bildenden modernen Gesellschaft. Indem es sich dergestalt neuer Rechte bemächtigt, „Herr" zu werden trachtet und den „Fortschritt" des Weibes auf seine Fahnen und Fähnchen schreibt, vollzieht sich mit schrecklicher Deutlichkeit das Um-

gekehrte: das Weib geht zurück.“ Gewiß steckt ein sehr berechtigter Kern in den Versuchen, die volle Anerkennung der Frau durchzusetzen; aber wenn die Frau meint, durch politische Gleichberechtigung, durch Wettkampf mit dem Manne auf dem Gebiete des Staatslebens dies zu erreichen, so wird sie sich täuschen. Nichts rächt sich schwerer als die Verkennung der anerschaffenen Naturgrundlage. Das Ende muß sein statt Ehre für die Frau die Verachtung der Frau.

Aber ist es denn an dem, daß die Frau nur dann Einfluß auf das Leben des Volkes und Wert für seine Entfaltung besitzt, wenn sie in der Öffentlichkeit sich betätigt, wenn sie nach außen hervortritt? Hier stoßen wir auf einen Krebsschaden unserer Zeit: die Überschätzung des Äußerlichen, dessen, was glänzt und gleißt, die Sucht, eine Rolle spielen zu wollen, genannt zu werden in der Zeitung und in der Öffentlichkeit. Aber es bleibt doch wahr: „Die größten Ereignisse — das sind nicht unsere lautesten, sondern unsere stillsten Stunden.“ Der Mensch lebt nach außen, aber sein eigentliches Leben lebt er im Verborgenen, in der Innerlichkeit seiner Seele. Das gilt auch vom Volk: auch das Volk führt ein Doppelleben: ein Leben, das offen in die Erscheinung tritt, und ein stilles, verborgenes Leben; auch das Volk hat eine Seele, auch das Volk hat eine geheimnisvolle Tiefe und Innerlichkeit. Was ist das Volk? Gewiß eine Summe von Menschen, die ein gemeinsames Leben führen. Aber die Sache liegt doch nicht so, daß die Seele des Volkes nichts sei als die Gesamtheit der Seelen der zu einer bestimmten Zeit im Volk lebenden Menschen; sie hat eine Tiefe, die darüber hinausgreift, sie führt auch ein vom Willen der Majorität unabhängiges Leben, sie beherrscht unfaßbar den einzelnen wie die Massen. Oder wie kommt es, daß es den wilden Anstrengungen oben und unten nicht gelungen ist, die Massen loszureißen vom Christentum und sie zum Austritt aus der Kirche zu bringen? Es muß doch eine Macht da sein, die den einzelnen festhält, auch da, wo er und alle die, mit denen er in der Partei oder in der Gesellschaft sich eines Geistes weiß, drängen und treiben zum Bruch? Es ist die Seele des Volkes, die hier ihre Macht erweist über den einzelnen wie über die Massen — ich habe keine andere Erklärung dafür. In einer über tausendjährigen Geschichte erschütternder Kämpfe nach außen wie im Innern hat der Geist Jesu Christi die Seele unseres Volkes durchdrungen so unlösbar, daß er nicht ohne weiteres daraus ausgeschieden werden kann, auch dann nicht, wenn der bewußte Wille des einzelnen sich davon losreißt. In dieser seiner Seele lebt der Niederschlag der ganzen Geschichte, der Ertrag der ganzen Vergangenheit eines Volkes

weiter geheimnisvoll. Aus der Tiefe der Volksseele tauchen die Einzelseelen auf, mit ihr bleiben sie in ihren Tiefen verbunden, in ihr lebt das für die kommenden Geschlechter weiter, was echt und dauerhaft, was fruchtbar und keimkräftig ist von unserem geistigen Leben.

Gewiß die Volksseele ist und bleibt eine „mystische" Größe. Ihr Wesen ist im Unbewußten, wie sollte sie dem bewußten Geistesleben allzeit gegenwärtig und faßbar sein? Auch von ihr gilt: „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen." Doch mich dünkt, daß gleichwohl die verborgene Volksseele ab und zu in die Erscheinung tritt. Einmal: in den größten Söhnen der Völker. Ich denke etwa an unseren Luther. Kurfürst Friedrich sagte von seinen Schriften: sie „herzen". Wo immer ein Deutscher sich einmal mit Luther abgibt, macht er die gleiche Erfahrung: Luther greift uns ans Herz — mit seinen Worten nicht nur, sondern mit seinem Ringen und Kämpfen, mit seinem ganzen Wesen: wir spüren uns ihm innerlichst verwandt; das Tiefste und Beste, was in uns liegt, das tritt in Luther uns vor die Seele. Wie kommt das? In ihm schlug das Herz des deutschen Volkes, in ihm drängte die deutsche Volksseele empor ans Licht. Luther ist die Verkörperung des Deutschen in seiner Innerlichkeit: des deutschen Gewissens, des deutschen Gemütes, der deutschen Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit. Daher sein unwiderstehlicher Einfluß auf alle Unbefangenen unter uns. Es ist wahr: in seinen großen Männern schaut das Volk sich selbst; in ihnen offenbart sich die verborgene Seele des Volkes; daher das Urgewaltige und Überwältigende ihrer Persönlichkeit, ihres Seins und ihres Wirkens.

Doch damit nicht genug! Wer unter uns, der nicht beim Ausbruch des Weltenkrieges sich innerlich ergriffen fühlte von geheimnisvollen Gewalten? Es war, als ob das Einzelleben völlig zersprengt würde: „Was liegt an mir? Wenn wir auch sterben, Deutschland muß leben!" Was war das? In den furchtbaren Erschütterungen, da jeder es empfand: Es geht um Sein oder Nichtsein unseres Volkes! drang aus den Tiefen empor die Gesamtseele des Volkes und nahm Besitz von all den Einzelseelen. Sie riß uns heraus aus der Enge unseres Ich, sie trieb die Millionen vorwärts mit elementarer Gewalt zu den Waffen — wider den Feind — in den Tod; sie macht die Kleinen groß und die Engen weit und die Schwachen stark; sie zündet die Glut an der ungeheuren Opferfreudigkeit, die das Geheimnis ist unseres Widerstandes, unseres Sieges über eine Welt von Feinden.

Wer sehen will, der kann es auch sehen an den Erlebnissen des Krieges: in seiner Tiefe liegt die letzte entscheidende Kraft eines Volkes! So wichtig das äußere Leben des Staates, so unbedingt erforderlich zum Sieg die militärische Rüstung und die militärische Bereitschaft wie die wirtschaftliche Organisation und die wirtschaftliche Kraft: am Ende wird doch das Volk „das Feld behalten," dessen Seele die stärkste ist, dessen Seele durchhält. Aus den Tiefen der Volksseele quillt die Kraft des Volkes auch im Kampf der Schwerter.

Entscheidend ist dabei, ob das innere Leben des Volkes noch gesund und stark ist, oder ob Bequemlichkeit und Weichlichkeit, Üppigkeit und Genußsucht, Unkeuschheit und Geilheit, Selbstsucht und Eigennutz, Gottlosigkeit und Gottwidrigkeit es zersetzt haben. Denn die Sünde ist der Leute, ist schließlich auch der Völker Verderben. Die glänzendsten Kulturvölker gehen zugrunde, wenn es ihnen mangelt an sittlicher Kraft, und das stärkste Heer ist verloren, sowie es demoralisiert ist. Und mag ein einzelner, der Gott leugnet, gleichwohl eine sittlich edle Persönlichkeit sein — das Volk als Ganzes kann nicht sittlich leben ohne Gottesfurcht. Ein gottloses Volk steuert dem sittlichen Untergang entgegen, und damit ist es verloren. Auch die Seele des Volkes erhält sich nicht aus sich selbst; auch sie muß eingewurzelt sein in dem Gott, dessen Geist alles erhält und trägt, was da ist. Wichtiger als alle körperliche „Ertüchtigung" und als alle Pflege des Geistes, wichtiger als alle politische Gestaltung und militärische Schulung ist die Pflege der Seele, der Seele der einzelnen und damit des Volkes. Was in die Seele des Volkes, was aus der Oberfläche in diese Tiefe dringt, das bleibt erhalten und lebt fort als tragende und schaffende Kraft durch die Jahrtausende. Aus ihr schöpfen die kommenden Geschlechter das Beste, was sie haben. Für sie zu wirken, ist darum die größte, die wichtigste Aufgabe. Es mag einer noch so Mustergültiges schaffen im öffentlichen Leben; wenn er zugleich die Seele des Volkes vergiftet, ist und bleibt er doch ein Fluch für sein Volk. Und manch einer ist nie in die Öffentlichkeit getreten, sein Name wird nie genannt auf den Blättern der Geschichte, aber er hat in die Tiefe gewirkt und die verborgene Kraft seines Volkes gestählt und gemehrt.

Diese Erkenntnis ist von ungemeiner Bedeutung für die Frauenwelt. Es bedarf durchaus nicht der Teilnahme am politischen und rechtlichen Leben, um ein wertvolles, einflußreiches Glied des Volkes zu sein, sondern das Wertvollste, was der einzelne seinem Volke zu geben vermag, ist der Einfluß auf die Innerlichkeit der Gesamtheit, die Förderung und Stärkung

der Seele des Volkes. Dieser Einfluß wird nicht ausgeübt im Lärm des Tages und im Treiben des Marktes, sondern in der Stille. Ohne allen Zweifel aber gilt, daß der Einfluß der Frau auf die Seele des Volkes ein viel stärkerer und nachhaltender ist als der des Mannes, und zwar gerade durch ihre natürliche Eigenart wie durch ihren naturgemäßen Wirkungskreis.

Durch ihre Eigenart! Worin besteht sie? Der Natur des Mannes entspricht das Zeugen, das Schaffen neuer Werte; der Frau eignet die Empfänglichkeit, das Bewahren und Pflegen, das Ausbauen und Erhalten. Das gilt vom leiblichen Leben wie vom geistigen: es gibt in der gesamten Welt der Kunst und der Wissenschaft keine schöpferischen Frauen, die neue Bahnen brachen und neue Entwicklungsreihen anhoben; es gibt keinen weiblichen Luther und keinen weiblichen Kant, es gibt unter den Frauen keinen Bach und keinen Goethe. Wohl aber besitzt die Frau eine wunderbare Fähigkeit, den Geist anderer in sich aufzunehmen und wiederzuspiegeln. Daher wirkt der Mann mehr durch die Tat, die Frau durch ihr Sein. Der Mann erwirbt, die Frau erhält; der Mann bringt den Fortschritt, die Frau bewahrt das Errungene, sie ist „die ruhende Macht im Staat"; sie hält ihrer Natur nach viel zäher fest an dem Erlebten als der Mann. Erst wenn eine geistige Bewegung daher auch die Frauen ergriffen hat, verspricht sie Dauer im Ganzen des geistigen Lebens.

Diese Eigenart der Frau erklärt es, daß ihr die größte Bedeutung zukommt für die Seele des Volkes. Eben weil sie nicht schöpferisch, sondern empfänglich ist, eben darum lebt in der Frau in der Regel die Seele des Volkes viel ungetrübter und ungebrochener, reiner und unmittelbarer als im Mann. Die alten Deutschen hatten eine feine Empfindung für das Geheimnis in der Frau: Frauen verehrten sie als etwas Heiliges, als Seherinnen, die die Stimme der Gottheit vernahmen in ihren Tiefen. Und es ist wahr: wer die innerste Seele des Volkes belauschen will, muß ebenso wie auf die großen Männer auf die Frauen achten. Tritt uns in unseren Großen unseres Volkes Seele entgegen in ihrem Werden, ihrem Vorwärtsdrängen, so in unseren Frauen in ihrem ruhenden Sein. So sind sie es, in denen dem Manne in der Regel erst das Innerste seines Volkstums sich erschließt; gerade auch die schöpferischen Geister haben ihr Bestes meist von ihrer Mutter empfangen. Und umgekehrt: die neuen Werte, die der Mann geschaffen, sie werden erst durch die Frauen hineingewoben in das innere Leben des Volkes und damit Eigentum der Gesamtheit. So ist die Frau mehr als der Mann die berufene Mittlerin zwischen der Seele

des einzelnen und der Seele seines Volkes — eben durch ihre Eigenart.

Allerdings gewinnt sie diese Bedeutung erst durch die weitere Tatsache, daß sie die Hüterin ist der Familie. Als Gattin und Mutter ist der Frau die Pflege des Hauses befohlen. Der Mann vertritt und schirmt das Haus nach außen; sein Beruf führt ihn überall mehr oder minder über das Haus hinaus; die Frau führt ihr Beruf recht eigentlich in das Haus hinein. Der Mann gibt dem Hause seine äußere Gestalt, die Frau verleiht ihm die Seele. Ist der Mann im Staatsleben die entscheidende Macht, so steht das Familienleben unter dem bestimmenden Einfluß der Frau.

Hier wird erst klar, welch eine Bedeutung die Frau besitzt für die Seele des Volkes. Denn die Familie, sie ist die Zelle, aus dem der Organismus des Volkes herauswächst. Nicht das Zusammenleben einer Anzahl Einzelpersönlichkeiten schafft ein wirkliches Volk, ein lebendiges Volksleben, eine gemeinsame Volksseele, sondern allein die Familie, genau so, wie der lebendige Organismus der Tiere und der Menschen sich nicht aufbaut aus unorganisierten Atomen, sondern aus dem Urorganismus der Zelle. Und wie die gefährlichsten Erkrankungen des Leibes sind die Erkrankungen der Zelle und des Zellengewebes, so ist auch die Gesundheit der Familie die unerläßliche Voraussetzung der Gesundheit des Volkes. Wird das Familienleben zerrüttet, so gehen die Völker zugrunde, rettungslos.

Weil die Familie die Urzelle des Volkes und der Menschheit ist, eben darum hat auch jeder einzelne an seiner Familie das Abbild des Volkes. Kein Verein, keine von Menschen geschaffene Gemeinschaft vermag an Lebensfülle zu bieten, was in der schlichten, einfachen Familie liegt. Hier finden sich im Keim alle die Gegensätze und Spannungen, die das Volksleben beherrschen: der Gegensatz der Geschlechter in Mann und Frau, in Bruder und Schwester, der Gegensatz von Obrigkeit und Untertanen in Eltern und Kindern, der Gegensatz von gleich zu gleich in den Geschwistern, der Gegensatz der Stände durch die Dienstboten des Hauses. Welch ein Reichtum von Lebensbeziehungen, welch eine einzigartige Möglichkeit im kleinsten Kreise zu förderndem Austausch der Seelen, zu gegenseitiger Mitteilung und Ergänzung! Und dabei ist die Berührung der Glieder einer Familie nie bloß sachlicher Art, vielmehr ist das Zusammenleben durchaus persönlich geartet; nur aber im persönlichen Leben spricht die Seele, nur im Verkehr von Person zu Person kommt unser Innerstes und Tiefstes empor; nur im Familienleben, nicht im Berufsleben kann das Gemüt sich ungehemmt entfalten und

ausleben. Da nun in jeder Menschenseele verschieden die Seele des Volkes lebt, so kann im Familienleben auch die Seele des Volkes nicht nur am reinsten, sondern auch am reichsten nach seiten des Gemütes sich entfalten. Luther ist nirgends mehr deutsch als im Kreise seiner Familie — wie auch ein Bismarck. In der Tat: „Das Volk schaut sich selber an in seinen Familien." (J. J. Wagner.) Vor allem im deutschen Haus offenbart sich die deutsche Seele; wer der Familie völlig entbehren muß, wird nie sein Volk ganz verstehen, wird nie ganz deutsch empfinden. Weil der Frau die Pflege des Hauses anvertraut ist, so ist sie auch die berufenste Pflegerin der Seele des Volkes. Der Einfluß der Frau auf die Seele des Volkes ist im allgemeinen weit stärker, andauernder, tiefer als der des Mannes, weil sie die Hüterin ist des Hauses. Niemand kann die Seele des Volkes mehr verderben, niemand auch kann ihr mehr zum Segen werden als die Frau.

Das wird vollends klar werden, wenn wir bedenken, daß vor allem in der Frauen Hand liegt die Seelenpflege ihrer K i n d e r, sowohl weil sie Mutter ist, als weil die Familie ihr Reich ist. Nicht nur, daß das Kind wie vom Vater auch geistleibliche Anlagen, ja sittliche Grundtriebe von der Mutter ererbt — der Mutter Einfluß greift viel tiefer. Denn schon vor der Geburt beginnt die geistige Beeinflussung des Kindes durch die Mutter, die es unter ihrem Herzen trägt. Geheimnisvoll ist das Band, das die werdende Menschenseele verbindet mit der ihrer Mutter. Auch dann, wenn das Kind sein selbständiges Leben zu führen begonnen, leben die Seelen in den Tiefen ein gemeinsames Leben, verborgen den blöden Augen grübelnden Verstandes. Dazu kommt die bewußte Pflege von Leib und Seele durch der Mutter Liebe. Die Mutter lehrt uns gehen und sprechen, die Mutter zeigt uns durch Wort und Tat, was da gut sei oder böse. Der Mutter Liebe weckt im Kinde die Gegenliebe, der Mutter Hilfe und Schutz ruft Vertrauen hervor und Dankbarkeit. Gewiß sind es die Entwicklungsjahre, in denen das persönliche Leben die entscheidende Richtung einzuschlagen pflegt. Aber die persönliche Entscheidung erfolgt doch auf Grund der Kräfte und Anregungen, die in den Tagen der Kindheit hineingepflanzt worden sind in die Seele. In den ersten Lebensjahren ist die Seele trotz alles Eigensinnes des Kindes doch so biegsam und empfänglich für jeden Einfluß, wie nie wieder im Leben. Die Eindrücke der Kindheit haften am stärksten im Gemüt. Ein Mensch, der eine harte Jugend durchgemacht, leidet darunter bis ins Alter; viele werden nie davon frei. Einem Menschen, der keine rechte „Kinderstube" gehabt

hat, merkt man es oft an sein Leben lang. Der Mangel an rechter Mutterliebe und Mutterfürsorge kann kaum jemals nachgeholt werden.

Dem entspricht die Tatsache, daß gerade bedeutende Männer ihr Bestes ihrer Mutter zu verdanken bekennen. Wen von uns hat es nicht ergriffen, wie der Sieger von Gorlize, wie der Generalfeldmarschall von Mackensen seine Mutter preist vor aller Welt? Nietzsche hat durchaus recht, wenn er über die griechischen Frauen urteilt: „Was für Weiber müssen es gewesen sein, um solche Söhne zu gebären." Indem sie ihrer Kinder Gemüt und Geist bildet in der empfänglichsten Zeit des Lebens, hat die Frau den tiefsten Einfluß auf die zukünftige Gestaltung der Seele ihres Volkes.

Das erste aber, was dem Kind im Hause durch die Mutter anerzogen wird, ist die Sitte. Das Tier ist allein von seinen Trieben beherrscht; indem das Kind sich in die Sitte zu fügen lernt, hört es auf, ein bloßes Naturwesen zu sein, fängt es an, ein Mensch zu werden, der einem Höheren gehorcht als dem Trieb seiner Leiblichkeit. Es ist die Sitte des Hauses, die das Kind umfängt und deren Zwang es zu spüren bekommt. Aber diese Sitte des Hauses ist nichts anderes als die Sitte des Volkes. Was in langer Erfahrung dem Volk sich bewährt als recht und gut, das wird festgehalten für die kommenden Geschlechter in der Sitte. Die Sitte des Volkes, sie ist nicht geschaffen durch die Weisheit eines einzelnen; in ihr tritt uns entgegen die Erbweisheit der Jahrhunderte: nirgends prägt sich die Seele des Volkes so klar und deutlich aus wie in seiner Sitte. „Was für den Mann der Charakter, das ist für das Volk in vieler Hinsicht die Sitte" (Hauck). Wer die Seele des Volkes kennen lernen will, der muß seine Sitten studieren; und keiner kann ein echtes Glied seines Volkes sein, der die Sitte der Väter verachtet. So gewiß es Fälle gibt, wo der sittliche Mensch sich wider die Sitte erheben und sie zerbrechen muß, weil sie unwahr und verdorben geworden und dem sittlichen Leben ein Hindernis, so gewiß muß jede gute Sitte uns heilig sein, weil in ihr die Seele des Volkes sich ausprägt.

Die Sitte des Volkes aber hat nach Riehl ihre „Zitadelle" in der Familie, der Mutterzelle des Volkes. In der Familie allein kann die Sitte gepflegt und behütet, eingeprägt und überliefert werden. Darum auch ist die Pflege der Sitte Sache der Frau — der Frau und nicht des Weibes. Unsere deutsche Sprache machte hier einst einen feinen, bedeutsamen Unterschied. So sagt Walther von der Vogelweide zum Lobe seiner Landsmänninnen, daß in Deutschland die „Weiber" noch besser seien,

als anderwärts die „Frauen“. Zur „Frau“ wird das „Weib“ durch die Zucht der Sitte. Eine zuchtlose Frau ist ein Widerspruch in sich selbst. Die „Frau“, die der Sittsamkeit sich entkleidet, sinkt herab zum bloßen Geschlechtswesen, wird zum „Weib“. Weil ihre Natur die Frau hinweist auf die Pflege des Hauses, darum widersteht ihr innerstes Wesen jedem Hinwegsetzen über die Sitte. „Nach Freiheit strebt der Mann,“ sagt Goethe, „das Weib nach Sitte.“ Nur im Hause gewinnt die Frau die volle Ehre, die ihr gebührt. Nur durch die Zucht der Sitte aber besteht die Familie. So ist's der Selbsterhaltungstrieb schon, der die Frau zur Hüterin der Sitte macht: „Willst du genau erfahren, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an.“ Aber eben dadurch leistet sie ihren Kindern wie ihrem Volke den größten Dienst. Ihren Kindern — denn die Sitte ist ein sittlicher Halt jedem, dem sie in Fleisch und Blut übergegangen ist; ihrem Volke aber, weil die Sitte es allein ist, die das Volk charaktervoll macht. Die große Masse des Volkes ist sittlich unselbständig und sittlich unreif; sie ist einfach nicht imstande, in persönlicher Freiheit zu finden, was im Einzelfall gut und recht ist. Eben darum bedarf jedes Volk der festen Sitte; sie gibt die Richtschnur für das Handeln und eben damit einen festen Halt in den wilden Strömungen des Tages. Als die Hüterin der heiligen Sitte der Väter ist die Frau die große Schirmerin und Pflegerin der Seele des Volkes. Wenn die Frauen der Sitte spotten, wer soll sie erhalten? Ein Volk ist verloren, dessen Frauen zuchtlos geworden sind und sittenlos.

Doch nicht nur die Sitte ist der Frau anvertraut; sie hat die heilige, große Aufgabe, in ihren Kindern den Keim zu legen und zu pflegen des sittlich-religiösen Lebens. Es ist die Mutter, die uns die Hände gefaltet und beten gelehrt; sie ist dazu berufen, Gottesfurcht und Gottvertrauen zu pflanzen in die Herzen der Kleinen. Der Mensch entbehrt unsagbar viel, der nicht schon an der Mutter Hand den Weg gefunden in die Welt des Gebets, dessen Lebensanfang nicht schon erleuchtet war von der Gewißheit der Liebe des himmlischen Vaters, dessen Seele nicht schon in der Kindheit Tagen in heiliger Ehrfurcht erschauert vor dem Gott, der da alles weiß und alles sieht. Gerade bei der Erziehung der Kinder wird immer aufs neue es erfahren, daß die stärkste sittliche Kraft die Religion ist. Immer wieder kann man es erleben: Eltern, die für sich gebrochen haben mit dem Glauben ihrer Väter, haben doch den brennenden Wunsch, daß auch ihre Kinder etwas erfahren von Gott und Christus, damit sie nicht entbehren müßten der im Glauben liegenden sittlichen Kraft, die sie selbst erfahren in ihrem Leben.

Allerdings wird es das tote Lehren nicht machen, es bedarf des lebendigen Vorbildes der Eltern. Wer aber will es ausmachen, welch eine Kraft für die Kinder liegt in der Erinnerung an der Mutter Gebet und an ihre ganze reine sittliche Persönlichkeit! Der alte fromme Matthias Claudius wußte, was er tat, als er seinem Sohne schrieb: „Tue keinem Mädchen Leides, und denke, daß deine Mutter auch ein Mädchen gewesen ist.“ Wohl dem Menschen, der eine fromme Mutter gehabt hat! Selbst ein Nietzsche hat darum — wohl in unbewußter Erinnerung an seine eigene fromme Mutter — das Urteil gefällt: „Als ob ein Weib ohne Frömmigkeit für einen tiefen und gottlosen Mann nicht etwas vollkommen Widriges und Lächerliches wäre.“ Und es sind nicht die Schlechtesten und Törichtsten unter den Unfrommen, die ihm recht geben! Niemand vermag stärkeren Einfluß auszuüben auf das sittlich-religiöse Leben der Kinder, als die Mutter. Von der Frau hängt es in erster Linie ab, ob der Geist des Hauses ein Geist der Gottesfurcht und der Zucht ist; gerade darum ist es für das religiös-sittliche Leben von entscheidender Bedeutung, ob die Frauen für Christus und sein Wort empfänglich sind oder nicht. Wenn die Frauen widerstehen, wird auch der Männer Gottlosigkeit die Seele des Volkes nicht überwältigen können; und wenn die Frau dem Glauben des Mannes widerspricht, so wird es nie gelingen, den Geist Jesu Christi zum guten Geist des Hauses zu machen. Die Frau ist stärker als der Mann im Leben der Familie und eben darum auch in ihrem Einfluß auf die Seele des Volkes. —

Wenn nicht alles täuscht, so hat der Krieg einen ungeheuren Umschwung bewirkt: vor dem Krieg stand im großen ganzen die Männerwelt Gott ferner als die Frauenwelt. Das hat sich verkehrt: durch die furchtbaren Erfahrungen des Krieges haben ungezählte Männer ihren Gott gefunden, deren Frauen und Schwestern nichts erlebt von Gottes Macht. Das Wort ist Wahrheit geworden: „Die Ersten werden die Letzten und die Letzten werden die Ersten sein.“ Wenn nun Gott uns Frieden gibt und die Millionen heimkehren in die alten Verhältnisse, in ihre Häuser und Familien — wie vielfach wird der Fall eintreten, daß Mann und Frau sich nicht verstehen, daß zwischen beiden eine tiefe Kluft sich aufgetan! Was dann? Wir erhoffen und erflehen mit aller Glut unserer Seele als die eigentliche Frucht all der namenlosen Opfer dieses Krieges eine innere Wiedergeburt unseres Volkes. Darüber kann kein Zweifel sein: all das, was im Felde an innerem Leben gewonnen wurde, wird nur dann der Seele des Volkes zugeführt werden können, wenn auch die Frauen, die Gattinnen und Mütter, innerlich erneut

sind. Sonst entsteht die furchtbare Gefahr, daß allmählich der alte Geist wieder Herr wird über die Seele unserer Männer, daß binnen kurzem alles wieder beim alten ist, daß alles Blut umsonst geflossen. Darum erscheint es mir als die wichtigste Aufgabe hier in der Heimat: wollen wir eine Wiedergeburt unseres deutschen Volkes, so muß der Geist unserer Frauen und eben damit der Geist in unseren Familien ein anderer werden; so gilt es, alle Kräfte einzusetzen, auf daß die zwei eins werden: die deutsche Frau und Jesus Christus.

Lehmann & Bernhard, Hofbuchdrucker, Schönberg (Mecklb.).

D. Gerhard Hilbert

Professor und Konsistorialrat in Rostock

gab in demselben Verlag heraus:

Krieg und Kreuz

Geheftet 50 Pf.

Diese beiden Vorträge des als geistvollen Apologeten bekannten Verfassers sind von höchstem inneren Wert und verdienen die weiteste Verbreitung. Der gemeinsame, oben angegebene Titel und die beiden Einzeltitel: „Der Krieg im Lichte des Kreuzes" und „Das Kreuz im Lichte des Krieges" sagen uns, was der Verfasser mit ihnen will und meisterhaft ausführt. Er behandelt die beiden dunklen Rätsel, die in Krieg und Kreuz für jeden nachdenklichen Menschen vorliegen: das weltgeschichtliche sittliche Rätsel dieses ungeheuren Krieges, der jetzt die Welt mit Blut und Tränen erfüllt und uns an Gott und der Menschheit verzweifeln lassen möchte, und das heilsgeschichtliche religiöse Rätsel des stellvertretenden Sühneleidens Jesu Christi am Kreuz, den Mittelpunkt des Evangeliums, an dem das oberflächliche Urteil des natürlichen Menschen von jeher Anstoß genommen hat (1. Kor. 1, 23), und zeigt, wie eins in dem andern seine Lösung findet, wie wir unter dem Kreuz Christi verstehen lernen, daß der Gott der Liebe doch den Krieg zuläßt, und wie wiederum der Krieg uns vor Augen führt, was es heißt: Christus starb für uns und die Menschheit und wie es auch auf sittlichem Gebiet eine Stellvertretung geben kann.

Es ist das Beste und Reifste, was in populärer Form über diese großen Fragen geschrieben ist,

und man kann nur jeden bitten, sich das Büchlein anzuschaffen und zu studieren. Er wird es nicht ohne reichen inneren Gewinn aus der Hand legen und sich versucht fühlen, es gleich noch einmal wieder zu lesen, um sich mit den tiefen Gedanken, die es bietet, recht vertraut zu machen. Wenn man es liest, versteht man, wie die übrigens in demselben Verlage erschienenen Kriegsandachten*) des Verfassers fort und fort Tausende in die Rostocker Marienkirche ziehen und das mächtige Gotteshaus bis auf den letzten Platz füllen. D. Hck.

*) D. Gerhard Hilberts Kriegsandachten Heft 5—14. (Preis für jedes Heft 10 Pfg.) Die Hefte 10—13 enthalten die Andachten über die Seligpreisungen, Heft 14 enthält die Kriegspredigt „Deutschtum und Christentum" (Matth. 22, 21, gehalten am 7. 11. 15), die anderen Hefte enthalten je 2 Kriegsandachten.

In demselben Verlag sind erschienen:

Die Kirche und die weibliche Jugend.

Von D. Gerhard Hilbert, Professor u. Konsistorialrat in Rostock.

Geheftet 30 Pf.

Eine geistvolle Schrift, die den Erzieher tiefe Blicke in das Seelenleben der Jugend tun läßt. Der Jugend sagen wir, nicht nur der weiblichen. Die Ausführungen bewegen sich auf einer breiteren Basis, als der Titel anzeigt. Hilbert schildert in ergreifenden Worten die Jugendzeit als die Zeit der Sturm- und Drangperiode, die Zeit der Gärung und der Widersprüche. Unter diesem Gesichtspunkt lernt man vieles verstehen und verzeihen. Aber man erkennt auch, wie sehr die Jugend der Hilfe bedarf, sowohl auf religiösem wie auf sittlichem Gebiet. „Die Jugend steht in schwerem inneren Kampf: sie wird nicht fertig mit sich selbst, sie ist in innerer Not."

Der Verfasser stellt darum als letztes Ziel der Jugendpflege die sittliche Charakterbildung hin, die aber nicht auf dem Boden bloßen Moralunterrichts, sondern nur auf dem religiös-sittlichen Boden des Christentums kernhaft gedeihen kann.

Die Schrift ist jedem Erzieher, ja allen, die die Jugend lieben und ein Herz haben für die Aufgaben, die sie der Zeit stellt, aufs wärmste zu empfehlen. (Mecklb. Nachrichten.)

Die Pflege des Heims durch die deutsche Frau.

Vier Vorträge, gehalten im Kriegsjahr 1915.

Geh. Medizinalrat Professor Dr. R. Kobert in Rostock:

Die Pflege der Gesundheit im Heim.

Konsistorialrat Superintendent A. Behm in Parchim:

Die Pflege des Gemütslebens im Heim.

Privatdozent Dr. E. Aitiß in Rostock:

Die Pflege der Kunst im Heim.

Konsistorialrat Professor D. G. Hilbert in Rostock:

Die Pflege des sittlich-religiösen Lebens im Heim.

Preis geheftet 1 Mk.

Was Heimat und Heim jedem einzelnen bedeuten, das hat der Krieg denen zumal gelehrt, die ihrer entbehren müssen, indem sie alles dafür einsetzen und opfern. Und je länger der Krieg dauert, um so stärker wächst in den Herzen empor das heilige deutsche Heimweh. Gerade diese Tatsache aber stellt den Daheimgebliebenen eine große Aufgabe: wehe uns, wenn unsere Krieger eine Enttäuschung erleben nach ihrer Heimkehr an ihrem Heim! Gerade die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte vor dem Krieg hat uns eine Zerstörung der deutschen Familie gebracht, die tiefste Besorgnis erwecken mußte. So muß jetzt alle Kraft angewandt werden zum Wiederaufbau des deutschen Hauses. Aus solchen Erwägungen heraus sind die vorliegenden Vorträge entstanden. Möchten sie etwas dazu beitragen, daß in weiteren Kreisen die Wichtigkeit der Aufgabe erkannt Ihre Lösung tatkräftig in die Hand genommen wird — vor allem durch Krieg. erster Linie dazu berufen ist: durch die deutsche Frau!